

## EURIPIDES ODER PSEUDO-EURIPIDES?

(EUR. FR. \*545A KN. = 909 N<sup>2</sup>)



Für RUDOLF KASSEL

συμκρά μὲν τὰδ', ἀλλ' ὄμως / ἄχω

### <ΙΟΚΑΣΤΗ>

(8) εἰδ' λέγειν δ', ὅταν τι λέξῃ, χροῖ δοκεῖν, κἄν μὴ λέγῃ,  
κάκπονεῖν, ἂν τῷ ξυνόντι πρὸς χάριν μέλλῃ †λέγειν.

\* \* \*

4 ἦδὸν δ', ἦν κακὸν πάθῃ τι, συσκυθρωπάσειν πόσει  
ἄλοχον ἐν κοινῷ τε λύπης ἡδονῆς τ' ἔχειν μέρος

\* \* \*

(12) σοὶ δ' ἔγωγε καὶ νοσοῦντι συνοσοῦσ' ἀνέξομαι  
καὶ κακῶν τῶν σῶν ξυνοίσω, κοῦδὲν ἔσται μοι πικρόν

\* \* \*

8 οὐδεμίαν ὄνησε κάλλος εἰς πόσιν ξυνάρορον,  
ἀρετὴ δ' ὄνησε πολλάς· πᾶσα γὰρ †ἀγαθὴ† γυνή,  
ἦτις ἀνδρὶ συντέτηκε, σωφρονεῖν ἐπίσταται.  
(4) πρῶτα μὲν γε τοῦθ' ἐπάρχει κἄν ἄμορφος ἦ πόσις,  
χροῖ δοκεῖν εὔμορφον εἶναι τῇ γε νοῦν κεκτημένη·  
12 οὐ γὰρ ὀφθαλμὸς †τὸ κρίνειν ἐστίν, ἀλλὰ νοῦς<sup>1</sup>

\* Die euripideische Abstammung von Fr. 545a hatte ich zum ersten Mal vor etwa zwei Jahrzehnten bestritten. Damals hatte ich die Hauptpunkte meiner Argumentation Rudolf Kassel brieflich mitgeteilt, dessen Kommentar war, dass danach das *onus probandi* auf denjenigen liegt, die die Echtheit vertreten. Für fördernde Kritik und Ermunterung danke ich vom Herzen meinem Lehrer Rudolf Kassel und meinen Kollegen und Freunden G. M. Sifakis, Ioannis Konstantakos, Martin Kreeb und Stavros Tsitsiridis.

1. Der Text der Tragikerfragmente wird nach den *Tragicorum Graecorum Fragmenta*

Die zwölf trochäischen Tetrameter werden nur von Clemens überliefert (*Strom.* 4, 125 ff.). Die ersten sechs, die er jeweils paarweise zitiert, werden von ihm dem Euripides zugeschrieben, während er sich bei den übrigen sechs, die er nur ein paar Zeilen weiter im selben Kapitel zu je drei anführt, einfach auf die Tragödie beruft. Worauf Clemens mit diesen angeblich tragischen Zitaten zielte, lässt sich sowohl aus dem ganzen Zusammenhang bei ihm (Preis der christlichen Ehe) als auch aus den einleitenden Worten, die er dem jeweiligen Teilzitat vorausschickt (*φίλανδρον μετὰ σεμνότητος ὑπογράφει γυναῖκα Εὐριπίδης παραινῶν* [1-2]. *καὶ αἰθίσιπον τούτοις τὰ ὅμοια* [3-4]. *τό τε προῶν καὶ φιλόστοργον ὧδέ πως ὑποδεικνύων κὰν ταῖς συμφοραῖς ἐπιφέρει* [5-6] ... *χρὴ δὲ τὸν εὐδαίμονα γάμον οὔτε πλούτῳ ποτὲ οὔτε κάλλει κρίνεσθαι ἀλλ' ἀρετῇ· οὐδεμίαν, φησὶν ἡ τραγωδία, ὄνησε κάλλος κτλ.* [7-9]. *εἶτα οἷον παραινέσεις διδοῦσά φησι* [10-12]), und aus seiner Schlussbemerkung unmittelbar nach den Zitaten (*πάνν γὰρ κυρίως ἡ γραφὴ βοηθὸν εἶπεν τὴν γυναῖκα δεδόσθαι τάνδρι παρὰ τοῦ θεοῦ*) mit Wahrscheinlichkeit vermuten: Schon bei einer so erhabenen Gattung wie der Tragödie hat man über die "gute Gattin" im Grunde nicht anders als die Christen geurteilt.<sup>2</sup>

Doch zunächst die Einzelerklärung:

V. 1 (7) Dreimaliges *λέγειν* im gleichen Vers kommt bei Menander Fr. 723

---

zitiert: Bd. I (Minores) Snell<sup>2</sup>1986, Bd. II (Adespota) Kannicht – Snell 1981, Bd. III (Aischylos) Radt 1985, Bd. IV (Sophokles) Radt<sup>2</sup>1999, Bd. V 1-2 (Euripides) Kannicht 2004. Beim Fr. 545a wird Naucks Verszählung in Klammern angegeben. Die Komikerfragmente werden nach der Ausgabe von Kassel – Austin, *Poetae Comici Graeci*, Berlin/New York 1983–, zitiert. Ferner werden folgende Werke entweder mit dem Namen des jeweiligen Autors oder wie angegeben zitiert: A. Nauck, *Tragicorum Graecorum Fragmenta*, Leipzig<sup>2</sup>1889; C. Austin, *Nova Fragmenta Euripidea*, Berlin 1968; H.-J. Mette, *Lustrum* 23/24 (1981/82) 194-8; M.L. West, *Greek Metre*, Oxford 1982; M.J. Cropp – G. Fick, *Resolutions and Chronology in Euripides. The Fragmentary Plays*, London 1985; F. Jouan – H. van Looy, *Euripide*, 8.2, Paris 2000 (zitiert: van Looy); C. Collard, M.J. Cropp and J. Gibert, *Euripides. Selected Fragmentary Plays*, with Introductions, Translations and Commentaries by —, Bd. 2, 2004 (zitiert: Collard); C. Collard – M. Cropp, *Euripides. Fragments. Oedipus – Chrysisippus, Other Fragments*, ed. and transl. by —, London 2008.

2. Vgl. was Kannicht zu den Pseudepigrapha Adesp. 617-624 (*TrGF* 2, 169) bemerkt, für die Clemens unsere älteste Quelle ist und die ausschließlich von christlichen Autoren überliefert und den drei großen Tragikern zugeschrieben werden: "sunt vero [...] pseudepigrapha ex fabrica falsarii Iudaei (saec. I<sup>3</sup>?) scite locis genuinis [...] intermixta ad Deum Bibliorum iam veteribus Graecis notissimum fuisse demonstrandum."

(mit K.-A. z. St.) λέγεις, ἃ δὲ λέγεις, ἔνεκα τοῦ λαβεῖν λέγεις vor, wo allerdings dieselbe Form wiederholt wird.

εὖ λέγειν...λέγη: “καλός of a speech (and similarly καλῶς or εὖ λέγειν) can either approve its content or recognize its skill” (Barrett zu *Hipp.* 487). Hier bezieht sich εὖ λέγειν offenbar auf den Inhalt der Aussage.<sup>3</sup> Für den Ausdruck vgl. Eur. *Tro.* 914 κἄν εὖ κἄν κακῶς δόξω λέγειν, Or. 943 εὖ δοκῶν λέγειν, *Hel.* 1392 ἦν σοι μὴ κακῶς δόξω λέγειν (vgl. auch *Alc.* 793), Plat. *Rep.* 338b8 ἐάν τις μοι δοκῆ εὖ λέγειν, *Leg.* 709b3 δοκεῖν εὖ λέγειν, Dem. 5, 2 καὶ δοκεῖν εὖ λέγειν. Vgl. weiter unten S. 118.

χρῆ δοκεῖν: Eur. Fr. 439, 4 ὅσπερ μὴ δοκεῖν ἃ χρῆ δοκεῖν, *Her.* 92 δοκεῖν δὲ τὰ δόκητ’ οὐ χρῆ, Fr. 1073, 1-2 οὐ χρῆ ποτ’ ... / ἔξεν τὸν αὐτὸν δαίμον’ εἰς αἰεὶ δοκεῖν.

V. 2 (8) κάκπονεῖν ἂν ... μέλλη † λέγειν: Fr. com. adesp. 1000, 16 τῆ δ’ ὅσ’ ἂν ἀρέσκη τὰνδρί, ταῦτ’ αὐτὴν ποιεῖν.

κάκπονεῖν: ἐκπονεῖν (“πονοῦντα ἐκποδῶν ποιεῖν”, Wil. zu *Her.* 581) und das Synonym ἐκμοχθεῖν (“durch μοχθεῖν überwinden”, Wil. zu *Her.* 22) sind euripideische Lieblingsverben (23 Belege für ἐκπονεῖν, 10 für ἐκμοχθεῖν, kein Beleg aus Sophokles und aus den Adespota, je einer aus Aischylos [*ἐκπονεῖν Suppl.* 367, *ἐκμοχθεῖν PV* 825] und den Tragici Minores [*ἐκπονεῖν Agathon* 39 F 11, *ἐκμοχθεῖν Diogenes* 88 F 6,1]). Vgl. Eur. *Med.* 241-3 κἄν μὲν τὰδ’ ἡμῖν ἐκπονομένηαισι εὖ / πόσις ξυνοικῆ μὴ βία φέρων ζυγόν, / ζηλωτὸς αἰών, *Tro.* 645-6 (es spricht Andromache) ἃ γὰρ γυναιξί σώφρονον’ ἔσθ’ ἠδρημένα, / ταῦτ’ ἐξεμόχθον Ἔκτορος κατὰ στέγας.

τῷ ξυνόντι: s. unten S. 114.

πρὸς χάριν: Kein Beleg aus Aischylos, je sechs aus Sophokles und Euripides. Bei Sophokles wird πρὸς χάριν in der Hälfte der Fälle mit einer Form von λέγειν verbunden (*Ant.* 907, *OT* 1152, Fr. 28, 1; vgl. Eur. *Hec.* 257). Das korrupte λέγειν am Versende verdankt seine Existenz wohl der Häufigkeit dieser insbesondere bei den Rednern, vor allem bei Demosthenes, beliebten Wortverbindung (πρὸς χάριν λέγειν) und ist eventuell nicht durch das am Ende des vorigen Verses stehende λέγη entstanden — es handelt sich ja nicht um die gleiche Form. Dass möglicherweise beides mitgespielt hat, kann nicht ausgeschlossen werden. Vgl. ferner Diph. Fr. 23, 5 καὶ τὸ πρὸς χάριν πολὺ.

μέλλη † λέγειν: So fest steht, dass λέγειν korrupt ist, so schwierig ist es den exakten Wortlaut wiederherzustellen, nicht zuletzt deswegen, weil durch mehr als eine Ergänzung ein einigermaßen befriedigender Sinn gewonnen wird und das Paläographische nicht weiter hilft. Das gilt sowohl für Weckleins τελεῖν (“proba-

3. Darüber sind die Übersetzer sich nicht einig. Van Looy übersetzt “il parle bien”, Collard “he has eloquence” (“lit. ‘to speak well’”) und Collard – Cropp “he speaks well”.

biliter” Kannicht) wie auch für Collards *πονεῖν* und für das von Kannicht selbst vorgeschlagene und auf *ἐκπονεῖν* zu beziehende *τάχα* bzw. *καλῶς* (an Stelle von *λέγειν*). Weckleins *τελεῖν* ist zweifellos ansprechend (Aisch. *Ag.* 974 *ἂν μέλλῃς τελεῖν*], Soph. *Tr.* 79 *μέλλει τελεῖν*], vgl. auch Bacchyl. 5, 164), es bleibt aber bemerkenswert, dass der bei Aischylos (4x) und Sophokles (11x) häufig belegte Infinitiv *τελεῖν* bei Euripides, wie übrigens in der Komödie, — aus welchem Grund auch immer — sonst nicht vorkommt. Wenn, wie wir zu zeigen versuchen werden, das Fragment pseudoeuripideisch ist, dann ist dieser Befund ohne Belang und *τελεῖν* könnte ohne weiteres als die wahrscheinlichste Ergänzung angesehen werden. Für Kannichts *καλῶς* — *τάχα* scheint mir im gegebenen Zusammenhang, wo es nicht auf das Tempo der Ausführung ankommt, weniger wahrscheinlich — könnte man auf die soeben zitierte Medeastele hinweisen (241 *ἐκπονονμέναισιν εἶ*]). Vor Collards *πονεῖν* schließlich, das ebenfalls einen befriedigenden Sinn gibt, würde ich *ποιεῖν* den Vorzug geben, da *πρὸς χάρι* nicht selten mit Verben wie *πράσσειν* (Kritias 43 F 23 *τοῖς φίλοισι πάντα πρὸς χάρι* / *πράσσω* *ὀμιλεῖ*, Antiphan. Fr. 260) oder *δραῖν* (Eur. *Hel.* 1281 *δράσαντα τῆδε πρὸς χάρι*) verbunden wird. Vgl. auch das soeben (zu V. 2) zitierte Adesp. com. 1000, 16.

V. 3 (9) *ἦν κακὸν πάθη τι*: Eur. *Andr.* 90 *ἦν τι καὶ πάθω κακόν*, Fr. 964, 5 *ἦν εἶ τι πάσοιμι ὄν ἐδόξαζον φρενὶ κτλ.*, *Phoen.* 1594 *μή τι γῆ πάθη κακόν*, Fr. 571, 8 *μή πάθωσί τι*. Vergleichbare Ausdrücke stellen häufig einen Euphemismus für ‘sterben’ dar. Belege bei Arnott zu Alex. Fr. 205, 8.

**συσκυθρωπάζειν**: Der sichtbare Ausdruck des *σκυθρωπάζειν* ist anscheinend vornehmlich das *στυφορροῦσθαι*: Schol. Pind. *Pyth.* 9, 66a, 5 Dr. *οὐ γὰρ ὡς οἱ σκυθρωπάζοντες συνηγμένας εἶχε τὰς ὀφρῦς*, Eustath. zu Hom. *Il.* 1, 528 (= 1, 222, 16 van der Valk) “*ὀφρῶν νέφωσι*” *τὴν σκυθρωπότητα*. Vgl. ferner Formulierungen wie *τοξοποιεῖν* (Aristoph. *Lys.* 8), *ἀνασπᾶν* (Schol. REG<sup>3</sup> Lh Aristoph. *Ach.* 1069 *τὰς ὀφρῦς ἀνεσπακῶς*] *ἐσκυθρωπακῶς*), *ἐπαίρειν* (Amphis Fr. 13, 1), *συνάγειν* (Aristoph. *Pl.* 756), *ἀνάγειν τὰς ὀφρῦς* (Aristain. 1, 17, 16) u.ä., die in Verbindung mit *σκυθρωπάζειν* vorkommen; s. weiter unten S. 116.

Zu **πόσις** gut Davies zu Soph. *Tr.* 550-1.

V. 4 (10) Eur. Fr. 823 *χορὴ γὰρ ἐνναίῳ πόσει / γυναῖκα κοινῆ τὰς τόχας φέρειν ἀεί*. Adesp. com. 1000, 24-6 (es spricht eine Tochter zu ihrem Vater, der sie gegen ihren Willen von ihrem inzwischen verarmten Mann scheiden will) *ἢ πῶς δίκαιόν ἐστιν ἢ καλῶς ἔχον / τῶν μὲν ἀγαθῶν με τὸ μέρος ὧν εἶχεν λαβεῖν, / τοῦ συναπορηθῆναι δὲ μὴ λαβεῖν μέρος*; Vgl. auch Eur. *El.* 606f. (nicht von Mann und Frau) *εὔρημα γὰρ τοι χορῆμα γίγνεται τόδε, / κοινῆ μετασχεῖν τὰγαθοῦ καὶ τοῦ κακοῦ* (s. Cropp z.St.), Men. Fr. 298, 7 f. (von einem verheirateten Mann mit Kindern) *τῶν μὲν ἀναρῶν ἔχον / τὸ μέρος ἀπάντων, τῶν δ’ ἀγαθῶν οὐδὲν μέρος*. Diejenigen, die sowohl die *ἀγαθά*, *ἡδέα* u.ä. wie auch die *κακά*, *ἀνιαρά* u.ä. — meistens geht es begrifflicher Weise darum, dass man die *κακά*, *ἀνιαρά* u.ä. mitträgt — teilen sollen,

sind in der Regel Frauen (mit ihren Männern), Freunde (mit ihren Freunden) und Sklaven (mit ihren Herren)<sup>4</sup>.

**λύπησ ἡδονῆσ τ'**: An sich betrachtet ist das Begriffspaar, das einen polaren Gegensatz bildet und auch sonst häufig vorkommt, tadellos, im vorliegenden Fall jedoch scheint der Hinweis auf ἡδονή unmittelbar nach dem, was im vorigen Vers gesagt wird (ἦν κακὸν πάθῃ τι, σνσκνθρωπάζειν), und unmittelbar davor, was in den V. 5-6 steht, falls diese Verse, wie manche Forscher (z.B. Collard) annehmen, direkt an V. 4 angeschlossen werden sollten, unwillkommen, wenn nicht fehl am Platz.<sup>5</sup>

**ἄλοχον**: Ein euripideisches Lieblingswort (über 60 Belege, Aisch. 5, Soph. 1 [lyrisch]). Bis auf Theodektes (72 F 13, 1), der stark εὐριπιδίζει, kommt das Wort sonst bei den Tragici Minores und in den Adespota nicht vor.

**ἐν κοινῶ**: Diese Wortverbindung lässt sich sonst in der Tragödie nur bei Euripides nachweisen. Eur. *Alc.* 265 οἷς (sc. παισὶ) ... πένθος ἐν κοινῶ τόδε. Möglicherweise ist ἐν κοινῶ im vorliegenden Fragment eben aus der Alkestis-Stelle entlehnt. Vgl. auch Eur. *IA* 408 (404-12 "vix Euripidei" Diggle) ἐσ κοινὸν ἀλγεῖν τοῖς φίλοισι χρεὶ φίλους.

**V. 5 (11) νοσοῦντι συννοσοῦσ'**: Am häufigsten werden in der Tragödie θνήσκειν/σννθνήσκειν ähnlich verbunden. Vgl. mit Bruhn (*Anhang* S. 131f.) Eur. *Suppl.* 1006 f., *Phoen.* 1283, Soph. *Tr.* 798, Soph. Fr. 953,1 und s. ferner D. Fehling, *Die Wiederholungsfiguren und ihr Gebrauch bei den Griechen vor Gorgias*, Berlin 1969, 255-6.

**σνννοσοῦσ'**: Das Verb, das hier genauso wie νοσοῦντι trotz Collard (S. 128: "Jocasta's devotion to the now polluted Oedipus") wohl wörtlich gemeint ist, kommt noch drei Mal bei Euripides vor und wird immer metaphorisch gebraucht (*Andr.* 948, *IA* 407,<sup>6</sup> Fr. 160)<sup>7</sup> — sonst nicht in der Tragödie und überhaupt in der Dichtung. σνννοσεῖν ist, bis auf Hippokr. *Aph.* 2,15 (= 4, 474 Littré) und Aristot. *De gener. anim.* 784<sup>a</sup>30 (wörtlich), nur bei Späteren belegt, am häufigsten bei Plutarch (10x, etwa ein Viertel der Gesamtzahl der Belege). Auf die wichtige Rolle der Frau (Gattin) insbesondere bei der Krankheit wird häufig hingewiesen. Vgl. Eur. Fr. 822, 35-8 γννή γάρ ἐν κακοῖσι καὶ νόσοις πόσει / ἦδιστόν ἐστι δόματ' ἦν οἰκῇ καλῶσ / ὀργήν τε πραινουσα καὶ δνσθυμίας / ψυχῇν μεθιστᾶσ(α), [Demosth.] 59, 56 ἴστε δήπου καὶ αὐτοὶ ὅσον ἀξία ἐστὶν γννή ἐν ταῖσ νόσοισ, παροῦσα κάμνοντι ἀνθρώπω. Vgl. ferner Men. Fr. 236, 9-10 ἐλθόντ' εἰσ νόσον / τὸν ἔχονθ' ἑαυτῇν ἐθεράπευσεν ἐπιμελῶσ und aus den Späteren Musonius (XIII A p. 67 Hense) apud

4. Vgl. etwa Theogn. 79-82, Eur. *Hel.* 726 f., Philem. Fr. 59.

5. Vgl. *Archaiognosia* 10 (1999/2000) 57-58.

6. V. 404-12 "vix Euripidei" Diggle.

7. In *Suppl.* 228 muss mit Lambinus οὐ νοσοῦντα (σνννοσοῦντα L) gelesen werden.

Stob. 4, 22c, 90 (= 4, 531, 8-10 Hense) *δεῖ δὲ ἐν γάμῳ πάντως συμβίωσιν τε εἶναι καὶ κηδεμονίαν ἀνδρὸς καὶ γυναικὸς πρὸς ἀλλήλους, καὶ ἐρρωμένους καὶ νοσοῦντας*, Liban. *Progymn.* 13, 1, 16 (= 8, 555, 15-7 Foerster) *τὸ δὲ πάντων βαρύτερον ἀνθρώποις, ἀρρωστία καὶ νόσος, μίαν ἔχει μεγίστην παραμυθίαν, γυναικα παρακαθημένην*, Asterius *Homil.* 5, 5, 2, 6 *δυσωπείτω δέ σε καὶ τὸ χρήσιμον τῆς γυναικὸς πρὸς τὸν βίον ... νόσον ἐπίκουρος*, Naumachius 29, 29 Heitsch (in einem mit Fr. 545a vergleichbaren Zusammenhang) *πολλάκι πον καὶ νοῦσον ἀνάσχει κηδομένη περ.*

**κοῦδὲν ἔσται μοι πικρόν:** Eur. *Trö.* 1019 *ἀλλὰ σοὶ τὸδ' ἦν πικρόν*], Ion 841 *εἰ δέ σοι τὸδ' ἦν πικρόν*]. Für den Bau des Verschlusses vgl. auch Eur. *El.* 1119 *οὐκέτ' ἔσται σοι βαρῦς*], Men. Fr. 598, 3 *οὗτος ἔσται μοι βατός*] (troch. Tetram.).

V. 7 f. (1 f.) Für eine frontale Gegenüberstellung von *κάλλος* und *ἀρετή* in einem vergleichbaren Zusammenhang bei Euripides lässt sich am ehesten *Andr.* 205-8 vergleichen, wo allerdings von *ἀρεταί* (im Plural) die Rede ist (es spricht Andromache zu Hermione): *οὐκ ἐξ ἐμῶν σε φαρμάκων στυγεῖ πόσις, | ἀλλ' εἰ ξυνεῖναι μὴ ἴπιηδεία κρυεῖς. | φίλτρον δὲ καὶ τὸδ'. οὐ τὸ κάλλος, ᾧ γύναι, | ἀλλ' ἀρεταί τέρπονσι τοὺς ξυνεννέτας*. Vgl. auch Xen. *Oecon.* 7, 43 *τὰ γὰρ καλά τε κἀγαθά, ἐγὼ ἔφην, οὐ διὰ τὰς ὠραϊότητας, ἀλλὰ διὰ τὰς ἀρετὰς εἰς τὸν βίον τοῖς ἀνθρώποις ἐπαύξεται*. Für den Singular *ἀρετή* vgl. aus Euripides etwa *Andr.* 226 f. *καὶ ταῦτα δρῶσα τῇ ἀρετῇ προσηγόμην | πόσων, Tr.* 1009 *τᾶρετῇ δ' οὐκ ἤθελες, Suppl.* 1063. Vgl. ferner Apollonides 152 F 2 *γυναικὸς ἀρετὰς ἀξίως ἐπαινεῖσαι | σοφοῦ τινος γένοιτ' ἂν ἱστορος λόγων*.

Mit *οὐδεμίαν* (Versanfang) ... *ξυνάορον* (Verschluss) vgl. Soph. *Ai.* 868 *κοῦδεις ἐπισπᾶται* (Wecklein : *ἐπίσταται* codd.) *με συμμαθεῖν τόπος*, Eur. Fr. 237, 2 *οὐδεις γὰρ ὦν ῥάθυμος εὐκλεῆς ἀνὴρ*, Adesp. 502 *οὐδεις ἀνάγκης μεῖζον ἰσχύει νόμος* und Chairemon 71 F 37 *οὐδεις ἐπὶ σμικροῖσι λυπεῖται σοφός*.

**οὐδεμίαν ὦνισηε:** Eine vergleichbare Wortverbindung lässt sich bei den Dramatikern der klassischen Zeit nicht nachweisen — Aoristformen von *ὀνήμημι* kommen sowieso in der Tragödie nur drei Mal bei Euripides vor (*Med.* 533, *Her.* 271, *Trö.* 933). Der Ausdruck erinnert stark an mit *οὐδὲν ὦνισηε* bzw. *ὦνισηε* eingeleitete Sätze, die bei Späteren, besonders bei Prosaikern, gang und gäbe sind. Vgl. etwa *GVI* 241, 5 (1./2.Jh.) *ὦνισηε δ' οὐδὲν ἢ εὐσέβεια τοὺς γονεῖς*, Dion Chrys. 74, 16 (II 198, 10 Arnim) *τὸν Ἀρχίλοχον* (fr. 173 W.) *οὐδὲν ὦνισηε οἱ ἄλλες καὶ ἡ τράπεζα πρὸς τὴν ὁμολογίαν τῶν γάμων, ὡς φησιν αὐτός*. Vgl. ferner W. Schmid, *Der Atticismus*, I (1887, Nachdr. Hildesheim 1964), 129: “*ὀνήμημι* wird von den Atticisten hervorgezogen [...] als das gewähltere Wort für nützen”.

Über *οὐδεμίαν* s. unten S. 116-7.

**κάλλος:** Die Frau galt als *τὸ καλόν par excellence*. Vgl. Aristot. *Rhet.* 1. 1361<sup>a</sup> 6-8 *θηλειῶν δὲ ἀρετὴ σώματος μὲν κάλλος καὶ μέγεθος, ψυχῆς δὲ σωφροσύνη καὶ φιλεργία ἀνευ ἀνελευθερίας*.

**εἰς πόσιν:** H. Weil, “*Observations sur les fragments d’Euripide*”, *RÉG* 2

(1889) 336 bemerkt dazu: “ὤνησεν εἰς πόσιν est si étrangement dit que je m'étonne qu'aucun éditeur n'ait été choqué de cette locution. On dit bien ὤνησεν εἰς γάμον, εἰς τὰ πράγματα, εἷς τι; mais ὤνησεν εἰς πόσιν, εἷς τινα, me paraît d'un grec suspect.” Davon ausgehend hat Weil den überlieferten Text tiefgreifend geändert (s. Kannicht z. St.), was zu Recht abgewiesen wurde; das ändert aber daran nichts, dass der Ausdruck ὤνησεν εἰς πόσιν Anstoß erregt. Möglicherweise stammt er von jemandem, dessen Stärke das klassische Griechisch nicht war. Ausgegangen sein könnte er von Euripides-Versen wie *Alc.* 83-5 ἐμοὶ πᾶσι τ' ἀρίστη / δόξασα γυνή / πόσιν εἰς αὐτῆς γεγενῆσθαι, wo jedoch die Wortverbindung tadellos ist.

**Ξυνάορον:** Bis auf Adesp. 634, 3, das aber möglicherweise von Euripides stammt, kommt das Wort sonst in der Tragödie nur bei Euripides vor, der allerdings keinen weiteren Beleg aus Tetrameterszenen liefert (*Alc.* 824, *Hipp.* 1404, *Her.* 140, 527, 1175, *Phoen.* 1695, *Or.* 654, 1136, 1556, 1566, *IA* 50). Mit Ausnahme von *Or.* 1136 (einziger Beleg im Plural), wo von den Männern die Rede ist, bezeichnet das Wort die Gattin und bis auf *Phoen.* 1695 steht es immer am Versende. Bemerkenswert ist ferner, dass es sich bei den 4 von den 11 euripideischen Belegen um Verse handelt, die in der Oxoniensis (Diggle) entweder getilgt (*Phoen.* 1695, *Or.* 1556, 1566) oder als “vix Euripidei” (*IA* 50) bezeichnet werden.

**πολλάς:** Konsequenterweise hätte man πάσας erwartet, was hier aber schon wegen des unmittelbar darauf folgenden πᾶσα nicht besonders elegant wäre. Zum Bau des ganzen Satzes s. Anm. 29.

**V. 8 f. (2 f.) πᾶσα γὰρ:** Die Wortverbindung kommt sonst bei Euripides und Sophokles nicht vor. Bei Aischylos lässt sich diese Wortfolge vier Mal nachweisen (*Pe.* 12, 234; *Ag.* 1106; *Fr.* 296), doch πᾶσα heißt bei ihm in allen vier Fällen “ganz”, nicht “jede”, wie in den drei angeblich euripideischen Fragmenten (545, 545a, 546). Die Bedeutung “jede” ist für πᾶσα die vorherrschende bei Prosaiskern, etwa bei Aristoteles oder viel später bei Johannes Chrysostomos, bei denen die Wortverbindung πᾶσα γὰρ am häufigsten vorkommt (ungefähr je 40 Mal). Vgl. auch unten S. 115-6.

Über den metrischen Anstoß (πᾶσα γὰρ ἀγαθή) s. unten S. 113.

**ἀγαθὴ γυνή:** Philem. *Fr.* 120 ἀγαθῆς γυναικός ἐστιν, ᾧ Νικοστράτη, / μὴ κρείττον' εἶναι τάνδρός, ἀλλ' ὑπήκοον. / γυνὴ δὲ νικῶσ' ἄνδρα κακόν ἐστιν μέγα. Mit πᾶσα γὰρ ἀγαθὴ γυνή vgl. das dem Bau nach ähnliche πᾶσα γὰρ ... ἡ σώφρων γυνή (*Fr.* 545, 1).

**ἦτις ἀνδρὶ συντέτηκε:** “‘die mit ihrem Gatten zusammenschmolz’ und mit ihm wie zwei zusammengeschweißte Metallteile eine Einheit bildet.” D. Müller, *Handwerk und Arbeit*, Meisenheim am Glan 1974, 150. Vgl. Collard zu *Suppl.* 1028-30 sowie S. Tsitsiridis, *Platons Menexenos. Einleitung, Text und Kommentar*, Stuttgart/Leipzig 1998, 361 (ἐντήκειν). Das Verb συντήκειν kommt in der

Tragödie bis auf Theodektes (72 F 17, 4 wörtlich) nur bei Euripides vor (9 Belege einschließlich des vorliegenden) und wird immer metaphorisch gebraucht.

**σωφρονεῖν ἐπίσταται:** Soph. *OT* 589 οὐτ' ἄλλος ὅστις σωφρονεῖν ἐπίσταται|, Eur. Fr. 799, 3 ὅστις σωφρονεῖν ἐπίσταται|, Aisch. *PV* 982 οὐπω σωφρονεῖν ἐπίστασαι|. Vgl. auch Eur. Fr. 1067, 1 σωφρονοῦντ' ἐπίσταμαι| sowie Xen. *Agas.* 11, 10 σωφρονεῖν ἐπιστάμενος und Phoenix Fr. 6, 3 (*Coll. Alex.* S. 235) καὶ φρονε[τ]ν ἐπίστανται|. Nur im vorliegenden Fragment wird σωφρονεῖν ἐπίστασθαι ausdrücklich auf eine Frau bezogen. Über σωφροσύνη, die Tugend der Frauen *par excellence*, s. A. Rademaker, *Sophrosyne and the Rhetoric of Self-Restraint. Polysemy and Persuasive Use of an Ancient Greek Value Term*, Leiden/Boston 2005.

V. 10 (4) **πρῶτα μὲν γε τοῦθ' ὑπάρχει:** s. unten S. 117 (über μὲν γε) und S. 111 (über τοῦτο).

**τοῦθ' ὑπάρχει:** Vergleichbare Wendungen kommen anscheinend in der Tragödie selten, in der Komödie und in der Prosa allerdings häufig vor. Vgl. Eur. Fr. 15, 2-4 *πρῶτον μὲν εἶδος ἄξιον τυραννίδος / πλείστη γὰρ ἀρετὴ τοῦθ' ὑπάρχον ἐν βίῳ, / τὴν ἀξίωσιν τῶν καλῶν τὸ σῶμ' ἔχειν*, Aristoph. *Eccl.* 114 *ἡμῖν δ' ὑπάρχει τοῦτο κατὰ τύχην τινά, Thesm.* 154 f. *ἀνδρεία δ' ἦν ποιῆ τις, ἐν τῷ σώματι / ἔνεσθ' ὑπάρχον τοῦθ'*, Fr. 581, 13 *τούτοις δ' ὑπάρχει ταῦτ'*, Anaxil. Fr. 3, 1 f. *ῥδατός τε λακκαίου. (B) παρ' ἐμοῦ τοῦτ' ἔστι σοι / νόμιζ' ὑπάρχειν*, Men. Fr. 580 *οὐχὶ παρακληθέντας ὑμᾶς δεῖ γὰρ ἡμῖν εὐνοεῖν / ἀλλ' ὑπάρχειν τοῦτο*, Antiphon 6, 1 εἰ <δ> ἄρα τις καὶ ἀναγκάζοιτο κινδυνεύειν, τοῦτο γοῦν ὑπάρχειν, ... *ἐαντῷ συνειδέναι κτλ.*, Pl. *Leg.* 667b5 *πρῶτον μὲν δεῖ τότε γε ὑπάρχειν ἅπασιν ὅσοις κτλ.*, Dem. 3, 34 *ἵνα τῶν κακῶν ἕκαστος τὸ μέρος λαμβάνων, ὅτον δέοιτο ἢ πόλις, τοῦθ' ὑπάρχοι*, 27, 30 *ἀλλ' ἀνάγκη ταῦτα γ' ὑπάρχειν*, [Dem.] 43, 38 *ἀλλ' ὠόμεθα ταῦτά γε ἀδεῶς ὑπάρχειν ἡμῖν*, Aristot. *Polit.* 1.1258<sup>a</sup>21 *δεῖ τοῦτο μὲν ὑπάρχειν*, 2.1287<sup>b</sup>10 usw.

**κἄν ἄμορφος ἦ πόσις:** Wohl in direkter Anlehnung an Eur. Fr. 405, 1 *κἄν ἄμορφος ἦ γάμος*| (bezogen auf eine Frau), zumal sonst Parallelen für die Wortverbindung *κἄν ἄμορφος ἦ* sich erst bei Späteren belegen lassen. Vgl. Ach. Tat. 6, 7, 1 *κἄν μὲν ἄμορφος ἦ καὶ ἄγροικος* (sc. ὁ ὀφθαλμός) sowie Johannes Chrysostomos, bei dem sich die Wendung *κἄν ἄμορφος ἦ(ς)* drei Mal nachweisen lässt (53, 185, 3; 55, 508, 5; 57, 404, 50). Das Adjektiv *ἄμορφος* kommt sonst in der Tragödie nur bei Euripides vor (7x). Vgl. ferner unten S. 117 u. 118-9 mit Anm. 40. Überhaupt befremdet in diesem Zusammenhang die prominente Stelle, die die *εὐμορφία des Gatten* einnimmt. Das fällt umso mehr auf, wenn man bedenkt, dass bei Euripides sonst bei positiv gezeichneten männlichen Charakteren manchmal, wie bei dem *ἀντουρόγος* in *Orestes*, ausdrücklich darauf hingewiesen wird, dass sie nicht schön aussehen (V. 918 *μορφῇ μὲν οὐκ εὐωπός* mit Willink z. St.).<sup>8</sup>

8. Vgl. auch fr. 842 *γνώμησιν σόφισμα* ("elegantius quam rectius N" Kannicht : *γνώμη σοφός μοι codd.*) καὶ *χέρ' ἀνδρείαν ἔχων / δύσμορφος εἶην μάλλον ἢ καλὸς κακός*.

V. 11 (5) **τῆ γε νοῦν κεκτημένη**: Dass auch eine Frau *νοῦν* hat, ist für die griechischen Komiker — und nicht nur für sie — nicht immer selbstverständlich. Vgl. Aristoph. *Lys.* 1124 (= Eur. Fr. 482) *ἐγὼ γυνὴ μὲν εἰμι, νοῦς δ' ἔνεστί μοι* (mit Henderson z. St.) und Adesp. com. 1000, 9-10 (es spricht eine Tochter zu ihrem Vater) *ἀλλ' ἀγνοῶ δὴ τυχὸν ἴσως ἄφρων ἐγὼ / οὐδ', οὐκ ἂν ἀντείπαμι*.

Einschränkungen wie die vorliegende (*τῆ γε νοῦν κεκτημένη*), die offenbar eine wichtige Voraussetzung bilden, lassen sich reichlich belegen. Die einzige exakte Parallele für die Wortverbindung *τῆ γε νοῦν κεκτημένη* kommt allerdings bemerkenswerterweise bei Clemens vor (*Strom.* 5, 32, 1 *τῶ γε νοῦν κεκτημένῳ*), während das Syntagma Artikel + *γε νοῦν* + eine Form von *ἔχειν* ungemein häufig bezeugt wird. Vgl. aus der klassischen Zeit Einschränkungen wie *Med.* 1369 *ἦτις γε σώφρων*, *Andr.* 230-1 *τῶν κακῶν γὰρ μητέρων / φεύγειν τρόπους χρὴ τέκν' ὅσοις ἔνεστι νοῦς*, *Andr.* 945 *χρὴ τοῦς γε νοῦν ἔχοντας κτλ.*, *Tro.* 946 f. *τί δὴ φρονοῦσά γ' ἐκ δόμων ἄμ' ἐσπόμην / ξένω;*, *Ba.* 318 *ἦ γε σώφρων*, *Soph. Tr.* 552 f. *ἀλλ' οὐ γὰρ, ὥσπερ εἶπον, ὀργαίνειν καλόν / γυναιῖκα νοῦν ἔχουσαν*. s. auch Alexis Fr. 229, 2 *νοῦν γ' ἔχων*, Fr. 264, 3 *τῶ γ' ἔχοντι νοῦν*, Aristot. *Met.* 1.994<sup>b</sup>15 *ὁ γε νοῦν ἔχων*, EN 3.1115<sup>b</sup>8-9 *τῶ γε νοῦν ἔχοντι*. Vgl. auch die Fälschung [Eur.] Fr. 1132, 48 *ὅστις ἂν γ' ἦ νουνεχῆς*.

Für die Wortverbindung *νοῦν κεκτῆσθαι* vgl. außer Ar. *Eccl.* 747 (zitiert unten S. 117) die zahlreichen platonischen Belege: *Phlb.* 21b6 *νοῦν ... μὴ κεκτημένος ἀληθῆ*, 21d10 *νοῦν...κεκτημένος*, 65d1 *νοῦν οὐδὲ τὸν ὀλίγιστον κεκτημένων*, *Leg.* 688b7 *νοῦν μὴ κεκτημένον*, 776e5 *τὸν νοῦν κεκτημένον*, 829b2 *πόλιν ... νοῦν κεκτημένην*, 834b8 *νοῦν μήτε ἔχειν μήτε δοκεῖν κεκτῆσθαι*, 887e8 *ὅσοι καὶ σμικρὸν νοῦ κέκτηνται*, 900d7 *τὸ σωφρονεῖν νοῦν τε κεκτῆσθαι φαμεν ἀρετῆς, τὰ δ' ἐναντία κακίας*, 926d6 *πολλῶν χρημάτων νοῦν κεκτημένῳ ζημίᾳ βαρύτερα*, 967b4 *νοῦν μὴ κεκτημένα*, *Epin.* 985c7 (vgl. 982b5) *ὅστις νοῦν κέκτηται καὶ τὸν βραχύτατον*, *Epist.* 3, 316b6 *τοῖς νοῦν καὶ σμικρὸν κεκτημένοις*, 7, 334b6 *τὸν νοῦν κεκτημένον*. Man beachte, dass bei Platon, wie übrigens in unserem Fragment, meist das Partizip *κεκτημένος/-η* vorkommt, das einen bequemen Versschluss sowohl für jambische Trimeter wie auch für trochäische Tetrameter bildet. s. ferner weiter unten S. 117 f.

V. 12 (6) **οὐ γὰρ ὀφθαλμὸς †τὸ κρίνειν ἐστίν, ἀλλὰ νοῦς**: Im Grunde hat man nach Kannichts kritischem Apparat auf dreierlei Weise versucht, den metrisch fehlerhaften Vers zu korrigieren. Erstens hat man den überlieferten Text beibehalten und vor *ἐστίν* das Neutrum eines Adjektivs hinzugefügt (*δυνατόν* olim Nauck : *ἰκανόν* Heimsoeth). Eine Variation davon stellt der Vorschlag von Wecklein (<*κύριος τὰδ*> {*ἐστίν*}) dar. Zweitens hat man mit Sylburg *κρίνειν* in *κρῖνον* geändert und dann, ohne die Grundstruktur des Verses anzutasten, entweder ein zweisilbiges Wort vor *κρῖνον* (<*ταῦτα*> e.g. Musgrave) hinzugefügt oder eine Lücke am Versende vermutet (Valckenaer), zu deren Ausfüllung man e.g.

τάδε (K. F. Hermann) bzw. *μόνος* (Duentzer) vorgeschlagen hat. Drittens hat Wilamowitz unter Aufnahme des Vorschlags von Sylburg und mit Hinweis auf Epich. Fr. 214 am Versende *ὄρᾱ* hinzugefügt, wodurch freilich das Gleichgewicht des Satzes nicht unangetastet bleibt. Darauf aufbauend hat schließlich Nauck *ὄ γὰρ ὀφθαλμοῦ τὸ κρίνειν ἐστίν, ἀλλὰ νοῦς <ὄρᾱ>* vorgeschlagen. Schon der Vielzahl der Emendationsvorschläge darf man entnehmen, wie schwierig es ist, den ursprünglichen Wortlaut wiederherzustellen. Indessen kann man einige dieser Vorschläge mit großer Wahrscheinlichkeit, wenn nicht mit Sicherheit, zurückweisen. Um mit dem letzten Vorschlag anzufangen: Die Ergänzung von *ὄρᾱ* (Wilamowitz und — mit einer unwillkommenen weiteren Änderung — Nauck) muss verworfen werden. Das mit Nachdruck betonte Wort *νοῦς*, wodurch das ebenfalls betonte *νοῦν* im vorigen Vers wiederaufgenommen wird, muss unbedingt als letztes Wort an der emphatischen Schlussposition am Versende stehen bleiben. Bei der ersten Gruppe von Vermutungen stört andererseits vor allem der Artikel *τὸ* vor *κρίνειν*. Die Vermutung von Sylburg (*τὸ κρίνον*) leuchtet ein, zumal wenn man annimmt, dass die Endung *-ον* nicht voll ausgeschrieben war. Eine Stelle bei Origenes, die eine frappante Ähnlichkeit mit dem vorliegenden Vers aufweist, spricht entschieden für die Richtigkeit des Vorschlags von Sylburg und gegen die Ergänzung von *ὄρᾱ* am Versende. Sie lautet (*Contra Celsum* 7, 33,11): *τὸ γὰρ γινῶσκον θεὸν οὐκ ὀφθαλμὸς ἐστὶ σώματος ἀλλὰ νοῦς*. Obwohl der Rahmen des Verses so gut wie fest steht, bleibt nach wie vor schwierig, den exakten Wortlaut wiederzugewinnen. Musgraves *τὸ <ταῦτα> κρίνον* (von Collard – Cropp in den Text aufgenommen) ist stilistisch elegant und könnte richtig sein, doch lieber hätte man als Ergänzung ein ausdrucksvolleres Wort als das Neutrum eines Demonstrativpronomens. Vielleicht hat der Verfasser *ὄ γὰρ ὀφθαλμὸς τὸ κρίνον ἐστὶ <κάλλος>*<sup>9</sup>, *ἀλλὰ νοῦς* geschrieben. Stilistisch wäre wohl die Ergänzung von *κάλλος* vor *ἐστὶ* vorzuziehen, obwohl der Ausfall von *κάλλος* vor *ἀλλά* paläographisch leicht erklärbar ist. Für eine vergleichbare Gegenüberstellung s. auch Dion. Hal. *Rhet.* 7, 2,12 (= 6, 284, 22 U.-R.) *καὶ οὐκ ὀφθαλμοῖς κρίνουσιν, ἀλλὰ γνώμη*.

\*

Dass Clemens aus einer zu seiner Zeit erhaltenen Tragödie zitiert, wird man schwerlich annehmen dürfen. Es ist wohl kein Zufall, dass er den Titel des Stückes nicht erwähnt<sup>10</sup> sowie dass er durch das vage *φησὶν ἡ τραγωδία*

9. G.A. Hirschig, *teste* Nauck, der weitere Verbesserungsvorschläge zu diesem Vers anführt.

10. Damit ist selbstverständlich nicht gemeint, dass, wenn bei Clemens ein Tragödientitel nicht angegeben wird, ihm der Titel nicht bekannt war. Ein Prinzip, nach dem er bei der Titelangabe verfährt, lässt sich nicht erkennen. Fest steht, dass er bei keinem der von ihm als ersten angeführten Pseudepigrapha 617-624 einen Titel erwähnt sowie dass er sonst oft den Titel sowohl für erhaltene wie auch für nicht erhaltene Tragö-

die Verse 7-9 und — nach einem Zwischensatz — die Verse 10-12 einführt. So gut wie unmöglich scheint mir, dass Clemens eine Bezeichnung wie *φίλανδρος μετὰ σεμνότητος* den Versen 1-2 vorausgeschickt hätte, wenn er gewusst hätte, dass Fr. 545a aus dem euripideischen *Oidipus* stammt,<sup>11</sup> also dass es sich bei der Sprecherin um die mit dem Inzest belastete Iokaste handelt,<sup>12</sup> wie mehrseitig angenommen wird. Wahrscheinlich schöpft er aus einem Florilegium, das auch so erbauliche Vorschriften und Aphorismen enthielt.

Dass alle zwölf Verse zusammengehören, wird, soviel ich sehe, allgemein angenommen. Metrum und Inhalt sprechen dafür, was allerdings nicht bedeutet, dass die getrennt zitierten Verse nahtlos aneinander schließen, wie Nauck und zuletzt Collard und Collard – Cropp angenommen haben (anders van Looy 454 Anm. 37, der mit Lücken rechnet, und Mette 197), die ferner genauso wie van Looy nach einem populären Vorschlag von Musgrave die Verse 7-12 den Versen 1-6 vorangestellt und als ein zusammenhängendes Stück gedruckt haben. Kannicht hält die Umstellung für wahrscheinlich, druckt aber mit Recht die Verse wie sie bei Clemens überliefert sind (Lücke nach den V. 2, 4, 6). Schon das ganz vage *καὶ ἀῤθίς ποῦ τούτοις τὰ ὅμοια*, wodurch die V. 3-4 gleich nach den V. 1-2 eingeführt werden, lässt schwerlich einen Zweifel daran, dass zwischen den V. 2 und 3 eine Lücke zu setzen ist. Dass Clemens zwei voneinander sogar weit entfernte Zitate durch ein dazwischengeschobenes *καὶ ἀῤθίς* überbrücken kann, zeigt eine Stelle aus den *Stromata* (3, 19, 1), wo er zwei solche Zitate aus dem platonischen *Phaidon* (62b2 bzw. 114b6) durch das einfache *καὶ ἀῤθίς* verbindet. Ähnlich verfährt er auch in *Strom.* 3, 15, 2 mit zwei Fragmenten des Euripides (449 und 638), die aus zwei verschiedenen Stücken stammen. Nur die V. 10-12 lässt Kannicht unmittelbar auf V. 9 folgen. Letzteres ist möglich, aber so lange wir über den exakten Charakter dieses merkwürdigen Textes im Unklaren bleiben (s. weiter unten), sollte es nicht als sicher

---

dien angibt. Was konkret die namentlich genannten Stücke des Euripides betrifft, überwiegen die nicht erhaltenen, insgesamt 10 (*Alexandros, Antigone, Antiope, Chrysis, Erechtheus, Oineus, Oinomaos, Protesilaos, Telephos, Temenos*), bei weitem gegenüber 3 erhaltenen (*Medea, Orestes, Phönissen*). Über die Popularität der *Phönissen* (Oidipus-Mythus !) s. R. Criore, *Gymnastics of the Mind. Greek Education in Hellenistic and Roman Egypt*, Princeton and Oxford 2001, 198-9 und 230.

11. s. weiter unten im Text.

12. Aus V. 5 geht hervor, dass die Verse 5-6 von einer Frau gesprochen werden. Ob das für die übrigen Verse gilt, mag dahingestellt bleiben.

gelten. Dass z. B. nicht gleich und unmissverständlich klar ist, worauf sich *τοῦτο* (V.10) bezieht — auf *ἀρετή* (so Allen – Italie s.v. *ὑπάρχω*), auf *σωφρονεῖν ἐπίσταται* oder allgemein aufs Vorhergehende? —, ließe sich eventuell als ein Anzeichen dafür ansehen, dass die V. 10-12 nicht direkt an V. 9 anschließen. Es kann allerdings nicht ausgeschlossen werden, dass solche Unebenheiten aufs Konto des Verfassers gehen, falls er, wie wir zu zeigen versuchen werden, nicht Euripides ist. Auf jeden Fall ist kaum glaubhaft, dass Clemens ein zusammenhängendes Fragment vor sich hatte, dass er es, ohne einen ersichtlichen Grund, in fünf Teile sozusagen zerstückelt hat und es innerhalb einer Seite in je zwei oder drei Verse geteilt seinem Text einverleibt hat.

Unter Hinweis auf die Fragmente 543 ff. aus dem wahrscheinlich nach 415 zu datierenden euripideischen *Oidipus*<sup>13</sup> hat K.F. Hermann auch Fr. 545a jener Tragödie zugewiesen und als Sprecherin Iokaste vermutet. Seine Vermutung fand breite Zustimmung — zuletzt bei Austin (S. 62 “probabiler”), Mette (S. 197 “doch wohl Iokaste zu Oidipus”), van Looy, Collard, Kannicht und Collard – Cropp. Wenn Fr. 545a von Euripides stammt, dann ist die Zuweisung an *Oidipus* in der Tat wahrscheinlich. Doch stammt, wie ich meine, Fr. 545a mit großer Wahrscheinlichkeit nicht von Euripides. Dafür sprechen metrische, sprachlich-stilistische und inhaltliche Gründe. Auch Fr. 545, das mit Fr. 545a eng zusammenhängt, und eventuell fr. 546 sind wohl nicht echt. Die Einzelheiten:

## I. Metrisches

1. Bekanntlich hat Euripides in etwa den letzten zehn Jahren seines Lebens (nach *Herakles* und den *Troerinnen*) den katalektischen trochäischen Tetrameter wiederbelebt und ihn vornehmlich in bestimmten Zusammenhängen (z.B. in Spannungsmomenten) eingesetzt<sup>14</sup>. Für eine derartige Mischung von Deklarationen und Vorschriften wie die vorliegenden<sup>15</sup>, die übrigens,

13. Cropp – Fick 85

14. W. Krieg, “Der trochaische Tetrameter bei Euripides”, *Philologus* 91(1936) 42-51; M. Imhof, “Tetrameterszenen in der Tragödie”, *MH* 13 (1956) 125-43, Th. Drew-Bear, “The Trochaic Tetrameter in Greek Tragedy”, *AJP* 89 (1968) 385-405; Kannicht zu *Hel.* 1621-41; Kannicht, *Gnomon* 45 (1973) 117 (= *Paradeigmata* [1996] 158-9); Bond zu *Her.* 855 ff.; A.N. Michelini, *Tradition and Dramatic Form in the Persians of Aeschylus*, Leiden 1982, 41-64; West 91 f.

15. *παραινέσεις* ist bezeichnenderweise das Wort, das Clemens den V.10-12 vorausschickt.

wie es scheint, nicht in einer dramatisch zugespitzten Situation vorgetragen werden, liefern die Tetrameterszenen bei Euripides keine exakte Parallele<sup>16</sup>. Unter den Fragmenten des Euripides sind diejenigen in trochäischem Tetrameter recht selten<sup>17</sup>, von denen das vorliegende und Fr. 545, das an

- 
16. Vereinzelt kommen sentenzhafte Verse oder Halbverse in den meisten euripideischen Tetrameterszenen vor (kein Beleg aus *Herakles* und den *Troerinnen*, den ältesten erhaltenen Stücken mit Tetrameterszenen, relativ viele aus *Orestes* [10 Belege] und *IA* [7 Belege]), aber es gibt nichts wirklich Vergleichbares mit dem, was wir in den V. 7 ff. (vgl. V. 3-4) des vorliegenden Fragments lesen, wo das Sentenzhafte bzw. das Aphoristische sozusagen die Grundlage für die ganze Gedankenentwicklung bildet. Oft handelt es sich bei Euripides um Schlussverse eines Abschnitts oder um Verse und Halbverse aus Stichomythie- bzw. *ἀντιλαβή*-Passagen, die in ihrem unmittelbaren Zusammenhang fest verankert sind. Der Nachweis: *IT* 1205 (der Halbvers *πιστὸν Ἑλλάς οἶδεν οὐδέν* [Antilabe]), *Ion* 1615 (der zweite Vers eines Verspaares, das von Athena gesprochen wird), 1621-2 (Schlussverse), *Hel.* 1640-1 (letzte Verse der Tetrameterszene gleich nach *ἀντιλαβή* und unmittelbar vor dem Erscheinen der Dioskuren), *Phoen.* 597 (*εἰσορῶ. δειλὸν δ' ὁ πλοῦτος καὶ φιλόνηχον κακὸν* [Stichomythie]), 599 (*ἀσφαλῆς γὰρ ἔστ' ἀμείνων ἢ θρασὺς στρατηλάτης* [Stichomythie]), 1763 (*τὰς γὰρ ἐκ θεῶν ἀνάγκας θνητὸν ὄντα δεῖ φέρειν* [letzter Vers vor dem ὦ μέγα σεμνὴ *Νίκη* κτλ. in einem Textabschnitt, dessen euripideische Abstammung angezweifelt worden ist, s. Diggle zu 1582-1766, Mastronarde zu 1758-63]), *Or.* 735 (der Halbvers *κοινὰ γὰρ τὰ τῶν φίλων* [Stichomythie]), 737 (*εἰκότως, κακῆς γυναικὸς ἄνδρα γίγνεσθαι κακὸν* [Stichomythie]), 748 (*ἠδ' ἀλαβειθ', ὃ τοῖς φίλοισι δρῶσιν οἱ κακοὶ φίλοι* [Stichomythie]), 772 (*δεινὸν οἱ πολλοί, κακούργους ὅταν ἔχωσι προστάτας* [Stichomythie]), 792 (der Halbvers *δυσχερὲς γάειν νοσοῦντος ἀνδρός* [Antilabe]), 794 (der Halbvers *ἄνθρωπος γὰρ τοῖς φίλοις κακὸν μέγα* [Antilabe]), 805-6 (letzte Verse vor dem folgenden Chorlied *ὡς ἀνὴρ ὅστις τρόποισι συντακῆ, θυραῖος ὢν, | μυρίων κρείσσων ὀμαίμων ἀνδρὶ κεκτῆσθαι φίλος*), 1509 (*πανταχοῦ ζῆν ἢ δὲ μᾶλλον ἢ θανεῖν τοῖς σώφροσιν* [Stichomythie]), 1523 (*πᾶς ἀνὴρ, κἂν δοῦλος ἦ τις, ἦδεται τὸ φῶς ὁρῶν* [Stichomythie]), 1552-3 (der Chor meldet gleich nach dem Chorlied den Auftritt von Menelaos in fünf Tetrametern an, deren letzte lauten: *δεινὸν εὐτυγῶν ἀνὴρ | πρὸς κακῶς πράσσοντα, ὡς σὺ νῦν, Ὀρέστα, δυστυχεῖς*), *Ba.* 641 (Schlussvers der Tetrameterszene), *IA* 333-4 (*ΑΓ. ... γλῶσσ' ἐπίφθορον σοφῆ. | ΜΕ. νοῦς δέ γ' οὐ βέβαιος ἄδικον κτῆμα κοῦ σαφὲς φίλοις* [Stichomythie]), 345-6 (*ἀνδρα δ' οὐ χρεῶν | τὸν ἀγαθὸν πράσσοντα μεγάλα τοὺς τρόπους μεθίσταναι κτλ.*), 380 (der Halbvers *ἀνὴρ γὰρ χρηστός αἰδεῖσθαι φιλεῖ*), 387 (der Halbvers *πονηροῦ φωτὸς ἦδοναι κακαί*), 1357 (der Halbvers *τὸ πολὺ γὰρ δεινὸν κακὸν* [Antilabe]), 1394 (*εἷς γ' ἀνὴρ κρείσσων γυναικῶν μυρίων ὁρᾷ φάος*), 1400-1 (*βαρβάρων δ' Ἑλλήνας ἄρχειν εἰκόσ, ἀλλ' οὐ βαρβάρους, | μῆτερ, Ἑλλήνων. τὸ μὲν γὰρ δοῦλον, οἱ δ' ἐλεύθεροι* [letzte Verse der letzten Tetrameterszene]), [Eur.] *Rh.* 691 (*ἀλλὰ συμμάχους ταράσσειν δεινὸν ἐκ νυκτῶν φόβῳ* [letzter Vers der Tetrameterszene, quasi sentenzhaft]).
17. Mit Ausnahme von Fr. 545a (12 Verse) und von Fr. 245, 1-12 (*Archelaos*) handelt es sich um kleine Buchfragmente (Einzelverse oder Verspaare): Fr. 283 (*Autolykos*, Satyrspiel), 536 (*Meleagros*), 545 (*Oidipus*). Im Fr. 245, das früher als Buchfragment aus zwei Versen bestand, sind durch einen Papyrus die Reste von zwölf Versen (ein-

pseudoepicharmische Fragmente in trochäischem Tetrameter erinnert<sup>18</sup> und dessen Echtheit, wie wir gleich sehen werden, nicht außer Zweifel steht, aus dem *Oidipus* stammen oder jedenfalls stammen sollen.

2. Im V. 8 (2), den schon Dobree dem Euripides absprechen wollte, ist das geteilte Longum gegen die Norm der klassischen Tragödie auf zwei Wörter verteilt (*πᾶσα γὰρ ἀγαθὴ γυνή*)<sup>19</sup>. Um den Anstoß zu beseitigen, hat Nauck *κεδνή* (statt *ἀγαθὴ*)<sup>20</sup> vorgeschlagen, das von West (S. 91) gebilligt und von Collard<sup>21</sup> und von Collard – Cropp in den Text gesetzt wurde — van Looy lässt *ἀγαθὴ* im Text stehen, ohne näher darauf einzugehen, während Kannicht es *inter cruces* setzt. Meiner Meinung nach verrät der metrische Fehler mangelnde Kenntnis der Metrik der klassischen Tragödie. Deswegen darf *ἀγαθὴ* nicht als korrupt angesehen und durch Emendation beseitigt werden, zumal um den Preis der Eliminierung aus einem Text, in dem so breit über die gute Gattin die Rede ist, des Kardinaladjektivs *ἀγαθὴ*, das anders als *κεδνή* eine nahezu terminologische Färbung hat — *ἀγαθὴ* und das Antonym *πονηρά* sind anscheinend die Bezeichnungen für die gute bzw. schlechte (Frau) *par excellence*.

## II. Sprachlich-Stilistisches

Im Fragment kommen Wörter und Wortverbindungen vor, die sich sonst in der Tragödie nicht — oder jedenfalls nicht einwandfrei — belegen lassen. Hierher gehören *ὁ ξυνών* (= der Gatte, V. 2), *συσκυθρωπάξειν* (V. 3), *οὐδεμίαν* (V.7), *μέν γε* (V. 10, *γε* unmittelbar auf *μέν* folgend), *νοῦν κептῆσθαι* (V. 11). Hinzu kommt *εὐμορφος* (V.11), das sich zwar in der Tra-

---

schließlich der zwei schon bekannten) überliefert. s. ferner Kannicht zu den Fr. 30, 66, 147.

18. Vgl. [Epicharm.] Fr. 270 *σώφρονος γυναικὸς ἀρετὰ τὸν συνόντα μὴ ἀδικεῖν* {ἄνδρα}, wo auch das für den echten Euripides angezweifelte *τὸν συνόντα* wiederkehrt. Es sei ferner bemerkt, dass der trochäische Tetrameter auch für die Pseudepicharmea sozusagen das Lieblingsmaß ist. Vgl. West 160.

19. A.M. Dale, *Collected Papers*, Cambridge 1969, 133: “no resolution may be so divided that the first short is the final syllable of a preceding word”; West 91.

20. Vgl. Hesych. κ 1977 *κεδνά*. \**ἀγαθά* sowie Diph. Fr. 114 *γυναικὸς ἀγαθῆς* (Stob. : *ἐσθλῆς Monost.*) *ἐπιτυχεῖν οὐ ῥάδιον*.

21. S. 128: “Nauck’s *κεδνή* is certain: cf. 543.4. Clem.’s *ἀγαθὴ* is either an adaptation for prose or a slip.”

gödie nachweisen lässt, aber nicht bei Euripides<sup>22</sup>. Im einzelnen ergibt sich folgendes Bild:

V. 2 (8) Das substantivierte Partizip *ὁ ξυνών* (= der Gatte) ist sonst in der Tragödie bis auf Eur. Fr. 545, ein Fragment, das aus dem wahrscheinlich nach 415 zu datierenden<sup>23</sup> *Oidipus* stammen soll, nicht belegt. Doch jenes Fragment (545), das im Grunde das gleiche Thema wie Fr. 545a behandelt (pauschal gesagt: die gute Gattin) und genauso wie Fr. 545a in katalektischen trochäischen Tetrametern geschrieben ist und vom selben christlichen Autor (Clemens) überliefert wird, dürfte schwerlich euripideisch sein. Gegen die euripideische Abstammung des betreffenden Fragments, dessen Text *πᾶσα γὰρ δούλη πέφικεν ἀνδρὸς ἢ σώφρων γυνή· ἢ δὲ μὴ σώφρων ἀνοία τὸν ξυνόνθ' ὑπεφρονεῖ* lautet, spricht vor allem der Inhalt, aber auch die Sprache und überhaupt die Qualität der zwei Verse.

Der Aphorismus, dass die *σώφρων γυνή* eine *δούλη* ihres Gatten sei, wie übrigens manch anderes im Fragment 545a<sup>24</sup>, wäre, selbst im Munde eines euripideischen Charakters, eine beispiellose Übertreibung, die für das 5. Jahrhundert nahezu undenkbar scheint, zumal wenn man bedenkt, dass es sich bei diesen zwei Versen allem Anschein nach um eine relativ ruhige Deklaration (s. die Gegenüberstellung *ἢ σώφρων / ἢ μὴ σώφρων*) und nicht um den zornigen Ausbruch von jemandem handelt, wie es etwa in der sophokleischen *Antigone* der Fall ist, wo der wütende Kreon in einer heftigen Stichomythie seinen Sohn mit den Worten *γυναικὸς ὄν δούλευμα* (V. 756) apostrophiert. Hinzu kommt, dass sonst vergleichbare Übertreibungen anscheinend nicht bei lobens- sondern bei tadelnswertem Verhalten benutzt werden. Zugunsten der Echtheit von Fr. 545 könnte man eventuell, was den Inhalt betrifft, auf das ebenfalls von Clemens überlieferte anapästische Fragment 546 (*πᾶσα γὰρ ἀνδρὸς κακίων ἄλοχος / κἂν ὁ κάκιστος / γήμη τὴν εὐδοκιμοῦσαν*) aus dem *Oidipus* hinweisen, doch die Echtheit auch jenes Fragments (546) steht m.E. nicht außer Zweifel, und zwar weniger aus inhaltlichen als vielmehr aus metrischen und sprachlich-stilistischen Gründen. Problematisch ist zunächst die Quantität von *ι* bei *κακίων*. Komparativformen auf *-ίων* mit kurzem *ι* sind bei den Tragikern nicht einwandfrei

22. s. weiter unten S. 117 (zu V. 11).

23. Cropp – Fick 85.

24. Näheres weiter unten im Text.

belegt. Kannicht toleriert solche Formen<sup>25</sup>, während Diggle ihr Vorkommen in der Tragödie überhaupt bestreitet. “The only plausible example of –*ῖων* in tragedy”, schreibt er<sup>26</sup>, “is *κακίων* in anapaests at fr. 546 (fr.89 Austin). I call it plausible, and not certain, because (i) it can be removed by emendation (*κακίων* vitiosum, *χείρων* coni. nescio quis’ Nauck), (ii) it is attributed to Euripides only by Clement of Alexandria and Stobaeus, and we cannot have complete faith in their attribution.” Diggles erstes Argument lässt sich kaum halten, weil *κακίων*, wie schon Collard 130 richtig bemerkt, wegen des darauf folgenden *ὁ κάκιστος* nicht geändert werden darf, sein zweites Argument indessen wird, wie wir gleich sehen werden, durch unseren sprachlichen Befund zusätzlich bekräftigt. Abgesehen vom metrischen Problem, erweckt ferner auf der sprachlichen Ebene die Feststellung Verdacht, dass *εὐδοκιμεῖν* — hier sogar im Partizip Präsens mit dem Artikel — zwar ein paar Male bei den Komikern wiederkehrt, der Tragödie jedoch, wie anscheinend, bis auf *Theognid.* 587 (= Solon Fr. 13, 67, wo bezeichnenderweise nicht *εὐδοκιμεῖν*, sondern *εἰ ἔρδειν* steht), der “serious poetry” überhaupt, fremd ist.

Im Fragment 545 andererseits, um zu jenem Fragment zurückzukehren, ist sprachlich anstößig, oder jedenfalls unwillkommen, der Artikel *ἡ* vor *σώφρων* nach dem vorausgehenden *πᾶσα*, da der Sinn offenbar “jede *σώφρων* *γυνή*” ist. Ungern vermisst man auch den Artikel bei *ἀνδρός* (*πέφηνκε τᾶνδρός* Cobet). Ferner ist der Dativ *ἀνοία* sonst in der Tragödie nicht bezeugt,<sup>27</sup> während *ὑπερφρονεῖν* (s. Fraenkel zu Aisch. *Ag.* 1039) + Akkusativ, das ein Mal von Aischylos gebraucht wird (*Pe.* 824, einziger Beleg aus der Tragödie), bei Euripides nicht vorkommt, bei dem *ὑπερφρονεῖν* + Genitiv zwei Mal wiederkehrt (*Ba.* 1325, Fr. 908c). Bemerkenswert ist auch im Hinblick auf die Qualität von Fr. 545, dass der Bau des ersten Verses eine kaum verkennbare Ähnlichkeit mit ‘Serienversen’ wie Men. *Mon.* 117 J. (~ 398, 760) *βίον σπάνις πέφηνκεν ἀνδράσιν γυνή* aufweist.

Den Verdacht der Unechtheit aller drei Fragmente (545, 545a, 546) erhärtet schließlich die Feststellung, dass in allen drei die sonst bei Euripides

25. Kannicht z. St. (mit weiterer Literatur) “corruptio quamvis rara etiam apud scaenicos Atticos toleranda esse videtur.” Vgl. ferner Kassel – Austin zu Alex. 25, 6 und Arnott, *Alexis*, S. 827.

26. *Studies on the Text of Euripides*, Oxford 1981, 29.

27. Vgl. jedoch *συννοία* (*PV* 437, *Andr.* 805) und den präpositionalen Ausdruck *ὑπ’ ἀνοίας* (*PV* 1078). Collard (S. 128) verweist auf Eur. *Hipp.* 398-9 *τὸ δεύτερον δὲ τῆν ἄνοιαν εἰς φέρειν / τῷ σωφρονεῖν νικῶσα προνοησάμην*.

nicht belegte und vornehmlich prosaische Wortverbindung *πᾶσα γάρ* vorkommt, die einen bequemen Vers- bzw. Halbversanfang sowohl bei Trochäern wie auch bei Anapästern bildet und — was schwer wiegt — Verallgemeinerungen wie die vorliegenden erleichtert. Sollte man an die euripideische Abstammung der drei Fragmente glauben, die die Wendung *πᾶσα γάρ* teilen, dann hätten wir das Paradox, dass diese Wortverbindung sich sonst im ganzen euripideischen corpus nicht belegen lässt und in einer einzigen Tragödie (*Oidipus*), wenn nicht sogar in einer einzigen Szene, da das Thema “gute Gattin” schwerlich über mehrere Szenen des *Oidipus* behandelt worden wäre, drei Mal vorkommt!<sup>28</sup>

V. 3 (9) Weder *συσκθρωπάζειν* noch das Simplex *σκθρωπάζειν* kommen sonst in der Tragödie oder überhaupt in der “serious poetry” vor — *El.* 830 hat Euripides das hapax eiremenon *σκθρωράζειν*. Das Kompositum *συσκθρωπάζειν* ist äußerst selten: Es lässt sich ein einziges Mal bei Xenophon (*Cyr.* 6, 2, 21) und sonst bemerkenswerterweise nur bei viel späteren christlichen Autoren nachweisen, insgesamt drei Mal (Greg. Nyss. = 2x, Theodor. Stud. = 1x). Das Simplex *σκθρωπάζειν* wird sonst erst bei Aristophanes (*Lys.* 7) belegt und kommt bis zur Menanderzeit nur in der Komödie (5x) und in der Prosa (8x) vor. Bis auf Aisch. *Ch.* 738 (Text unsicher, s. Garvie S. 245 f.) und Adesp. \*57, das möglicherweise auch deswegen dem Euripides zugewiesen werden sollte, kommt auch das Adjektiv *σκθρωπός* sonst in der Tragödie nur bei Euripides vor, und zwar häufig (9x). Mit Ausnahme der Komödie lässt sich *σκθρωπός* sonst in der Dichtung nicht nachweisen (Mastronarde zu *Phoen.* 1333; vgl. Willink zu *Or.* 1319-20). Vgl. oben S. 103.

V. 7 f. (1 f.) Das einleitende, durch Position und schulmäßige Rhetorik emphatisch hervorgehobene *οὐδεμίαν*,<sup>29</sup> das offenbar zum Texte des Fragments gehört und nicht etwa von Clemens stammt,<sup>30</sup> lässt sich sonst bei den Tragikern bis auf Soph. *El.* 142 (im Nominativ und lyrisch!) nicht nachwei-

28. Nach Collard 128 “it is not improbable that in *Oed.* they (sc. die Tetrameter) were confined to a single speech by Jocasta (or part-speech: cf. Cassandra in *Tro.* 425-61)”; s. ferner die Einzelerklärung, oben zu V. 8 f.).

29. Man beachte die Sperrung (*οὐδεμίαν* am Versanfang, *ξυνόρογον* am Versende), die Antithese *οὐδεμίαν/πολλάς* und die z.T. parallele und z.T. chiasmische Wortstellung in den ersten Vershälften der V. 7-8 (= 1-2).

30. Ganz ähnlich wird der Satz *φησὶν ἢ τραγωδία* in *Paed.* 3, 8, 41, 4 zwischengeschoben, wo Eur. *Or.* 588-90 (del. Hartung, prob. Diggle) zitiert wird: *ὄρα φησὶν ἢ τραγωδία, Ὀδυσσεώς ἄλογον οὐ κατέκταε / Τηλέμαχος κτλ.*

sen, was bei einem außerhalb der Tragödie so geläufigen Wort kaum Zufall sein kann<sup>31</sup>.

V. 10 (4) Wie Denniston feststellt, der übrigens über das ganze Fragment sehr abschätzig urteilt,<sup>32</sup> kehrt die Partikelverbindung *μέν γε*, die in der Komödie und in der Prosa zu Hause ist, in der Tragödie nicht wieder.<sup>33</sup>

V. 11 (5) Das Adjektiv *εὐμορφος* ist sonst bei Euripides nicht belegt,<sup>34</sup> aber darauf sollte man wohl keinen großen Wert legen, weil bei ihm sowohl das Substantiv *εὐμορφία* — 4 Mal, darunter im Fr. 548 aus dem *Oidipus* —, wie auch die Antonyme *ἄμορφος* (7x) und *δύσμορφος* (3x) sich nachweisen lassen.<sup>35</sup>

Auch der Ausdruck *νοῦν κεκτηῖσθαι*, der bei Platon, den der Verfasser dieser Verse eventuell gelesen hat, gang und gäbe ist<sup>36</sup> und der sich auch ein Mal in der Komödie belegen lässt — vielleicht nicht zufällig im aristophanischen Spätstück *Ekklesiazusen* (V. 747 *νοῦν ὀλίγον κεκτημένους*) —, wird sonst von den Tragikern vermieden, die stattdessen *νοῦν ἔχειν* sagen<sup>37</sup> — Soph. *Ai.* 1256 *εἰ μὴ νοῦν κατακτήσῃ τινά* ist offenbar keine exakte Parallele.

### III. Inhaltliches

Wie schon vorher bei der Besprechung von Fr. 545 angedeutet wurde (s. oben zu V. 2 (8)), gehen einige dieser Vorschriften für die gute Gattin, die im Fr. 545a enthalten sind, merklich über das hinaus, was wir sonst zu diesem Thema bei Euripides oder überhaupt bei den Tragikern der klassischen Zeit lesen. Das gilt sowohl für die Vorschrift, dass ausgerechnet die vernünftige Gattin ihren Gatten für *εὐμορφος* ansehen muss, selbst wenn er

31. Ellendt (S. 571b) stellt ausdrücklich fest: “*οὐδεμίαν dictum non est*”. Auch *μηδεμία* kommt bei den Tragikern nicht vor.

32. Darüber weiter unten im Text.

33. *GP*<sup>2</sup> 159. Agathon 39 F 8, 1 *τὰ μέν γε ... , τὰ δὲ κτλ.* stellt offenbar keine Ausnahme dar.

34. Aischylos: 5x; Sophokles: 1x.

35. Dass der Fälscher eventuell Themen aufgegriffen hat, die in *Oidipus* behandelt waren, ist durchaus möglich. Das Substantiv *εὐμορφία* wird von Euripides ein Mal metaphorisch gebraucht (*Cy.* 317 *λόγων εὐμορφία*) und zwei weitere Male bezieht es sich auf das Parisurteil bzw. auf Helena (*Andr.* 279, *Tro.* 936). Ob sich *εὐμορφία* im Fr. 548 aus dem *Oidipus* auf einen Mann oder auf eine Frau bezieht, lässt sich nicht mit Sicherheit ausmachen.

36. s. die zahlreichen Belege bei der Einzelerklärung, S. 108 (zu V.11).

37. Vgl. beispielsweise Eur. *Hipp.* 105 mit Barrett z. St.

ἄμορφος ist (V. 10 f. *κἄν ἄμορφος ἦ πόσις, / χροὴ δοκεῖν εὐμορφον εἶναι τῇ γε νοῦν κεκτημένη*), wie auch für die Vorschrift, dass, wenn der Gatte etwas sagt, die Gattin der Meinung sein muss, dass er Recht hat, selbst wenn es nicht so ist (V. 1 *εἰ λέγειν δ', ὅταν τι λέξη, χροὴ δοκεῖν, κἄν μὴ λέγη*).<sup>38</sup> Aus dem echten Euripides wären am ehesten vergleichbar Stellen wie *Andr.* 213 f. *χροὴ γὰρ γυναικα, κἄν κακῶ πόσει δοθῆ, / στέργειν ἄμιλλαν τ' οὐκ ἔχειν φρονήματος* und *El.* 1052-4 *γυναικα γὰρ χροὴ πάντα συγκωρεῖν πόσει, / ἥτις φρενῆρης· ἦ δὲ μὴ δοκεῖ τάδε, / οὐδ' εἰς ἀριθμὸν τῶν ἐμῶν ἦκει λόγων*, die ziemlich allgemein gehalten sind und den Abstand zu den viel konkreteren Übertreibungen im Fr. 545a, wie übrigens auch im Fr. 545, leicht erkennen lassen<sup>39</sup>.

\*

Dass nun jemand, der Euripides vortäuscht, seinen Lieblingsdichter gut gelesen hat und ihn nachahmt, liegt nahe und geht auch aus den relativ vielen charakteristischen euripideischen Wörtern sowie aus vereinzelt euripideischen Wendungen, die im Fr. 545a vorkommen, ziemlich deutlich hervor. Dazu gehören vor allem Wörter wie *ἐκπονεῖν* (V. 2), *ἄλοχος* (V. 4), *ξυνάορος* (V. 7), *συντέτηκε* (V. 9) und eventuell Wendungen wie die Verschlüsse *κἄν ἄμορφος ἦ πόσις* (V. 10) und vielleicht *κοῦδὲν ἔσται μοι πικρόν* (V. 6) — s. ferner die Einzelerklärung. Dass er seinem Text auch echt Euripideisches einverleibt hat, ist wahrscheinlich, ebenfalls, dass diesem *φιλευριπίδης* euripideische Stellen vorschwebten, bei denen nicht absolut Ähnliches, aber doch Vergleichbares über Frauen vorkommt, wie beispielsweise die soeben zitierten Stellen *Andr.* 213 f. und *El.* 1052-54. Berührungspunkte zwischen den hier behandelten Fragmenten, die nach den Quellen (545, 546) oder vermutungsweise (545a) dem euripideischen *Oidipus* zugewiesen werden, und anderen Fragmenten aus jenem Stück (Fr. 542 [*ἀρετή*], 543 [*ἄλοχος κεδνή*], 548 [*νοῦς* und *εὐμορφία*]) erlauben ferner die Vermutung, dass der Fälscher, aus welchem Grund auch immer, sich vielleicht eng an jenes Stück anschließt. Manchmal sieht es so aus, als ob dieser *aemulator Euripidis* bemüht war, poetisch "beglaubigte" Vokabeln in seinen Text einzusetzen. So kommen innerhalb von wenigen Versen neben den

38. Mit der Änderung *δοκῆ* (statt *λέγη*), die zu Recht abgewiesen wurde, wollte Nauck wahrscheinlich auch das Provokatorische dieser Aussage abmildern.

39. Vgl. Collard 128 (zu 545a, 1-2 u. 2-3 [seiner Zählung]).

geläufigen *ἀνὴρ* und *γυνή* so gut wie alle verfügbaren erhabenen Bezeichnungen für “Mann” und “Frau” vor: *ὁ ξυνών* (V. 2), *πόσις* (V. 3, 7, 10 — drei Mal in 12 Versen!), *ἄλοχος* (V. 4), *ξυνάροχος* (V. 7) — bei den beiden letzten Fällen handelt es sich um ausgesprochen euripideische Wörter. Dass er jedoch nicht besonders originell war, darf man aus der Tatsache entnehmen, dass er mehr als ein Mal vorgefundene Formulierungen — vornehmlich Versschlüsse — unverändert oder leicht modifiziert übernimmt.<sup>40</sup>

Bei allen Bemühungen des Verfassers erregt letztlich sein Griechisch — genauso wie seine Metrik — nach klassischen Maßstäben (s. oben S. 81 [zu *εἰς πόσιν*], und S. 89f. [zu Fr. 545], falls auch jenes Fragment vom selben Autor stammt) Anstoß. Dass er trotzdem in der Hauptsache “gute Arbeit” geleistet hat, geht daraus hervor, dass mit einer Ausnahme bis heute niemand die Echtheit von Fragment 545a in Frage gestellt hat. Bei dieser Ausnahme handelt es sich, wie schon vorher angedeutet, um Denniston, der ausgehend von der bei den Tragikern sonst nicht belegten Partikelfolge *μέν γε* die Echtheit des Fragments angezweifelt hat und sich auch über das ganze Fragment sehr abschätzig geäußert hat.<sup>41</sup> Für etwa ein halbes Jahrhundert nahm auffallenderweise niemand von der Verwerfung des Fragments durch Denniston Kenntnis,<sup>42</sup> auf die erst in der monumentalen Ausgabe von Kannicht (2004) hingewiesen wird.

Was nun den exakten Charakter der fraglichen Texte (Fr. 545a, 545 und eventuell 546) betrifft, so scheint wenig wahrscheinlich, dass es sich bei diesen Versen wirklich um Fragmente aus einer einst vollständigen Tragödie handelt. Vielleicht liegt hier ein nach euripideischen Vorbildern und vornehmlich mit euripideischem Gut<sup>43</sup> zusammengeflicktes Produkt christlicher Prägung zum Thema “die gute Gattin” vor, das aus der gleichen Fabrik wie manche Pseudoepicharme (z.B. fr. 270) stammen könnte.<sup>44</sup> Die engste inhaltliche Parallele zu den hier besprochenen Fragmenten liefern m.W. die hexametrischen Paränesen (dort jedoch in der 2. Person

40. s. vor allem zu V. 9 (*σωφρονεῖν ἐπίσταται*), zu V. 10 (*κὰν ἄμορφος ἦ πόσις*), zu V. 6 (*κοῦδὲν ἔσται μοι πικρόν*) und ferner zu V. 2 (falls man mit Wecklein *μέλλη τελεῖν* schreiben sollte) und eventuell zu V. 11 (*νοῦν κεκτημένη*).

41. *GP*<sup>2</sup> LXXV<sup>1</sup>: “This tells against the genuineness of E. Fr. 909 [= 545a Kn], a very lame piece of work.” Vgl. *GP*<sup>2</sup> 159: “[...] the whole fragment [...] seems to me incredibly lame”.

42. Das gilt für Austin (1968), für Mette (1981/82), für van Looy (2000) und für Collard (2004).

43. Die Fälschungen werden begrifflicherweise den größten Dichtern zugeschrieben.

44. Vgl. oben Anm. 2.

Singular) bei Naumachius (29, 9 ff. Heitsch), einem Gedicht, das aus einer Reihe von Vorschriften für bzw. Paränesen an die unverheiratete wie auch an die verheiratete Frau besteht. In den ersten Versen dieses Gedichts heißt es in *interpretatio christiana*, dass es das Beste für eine Frau sei, Jungfrau zu bleiben. Dann fährt der Sprecher fort:

εἰ δέ σε καὶ ξυνοῖο πόθος βιότιοι κιχάνοι,  
καὶ τοῦτο προδαεὶς ἐρέω, πῶς χρὴ σε περῆσαι  
τὸν πλοῦν, ὡς φασίν, τὸν δεύτερον ἔμφροσι θυμῶ.  
ἔστω σοι πόσις οὗτος, ὃν ἂν κρῖνωσι τοκῆες.  
κἂν μὲν ἔῃ πιυντός, σὺ μακαρτάτη· εἰ δέ κεν ἄλλως  
ἀνέρο μοιρήσαιο, φέρειν καὶ τοῦτον ἀνάγκη.  
ἀλλ' ἦν μὲν τίς σοι πεπνυμένος, ὅττι κεν εἴπη  
πειθεο, μηδ' ἔστω βίος ἄνδιχα. γίνεο δ' αὐτῶ  
μειλιχίη, καὶ μᾶλλον ὅταν τί ἐ κῆδος ἰκάνη·

.....  
(V. 29) πολλάκι πον καὶ νοῦσον ἀνάσχεο κηδομένη περ·

.....  
V. 46 (an die παρθενική) μήτε φιλομμειδῆς μάλα γίνεο μήτε κατηφής.